

hineingestellt in das jahrhundertelange Ringen der Stadt um ihre Selbstständigkeit. Schon 1308 kam es zu erneutem Friedensbruche, zu einem förmlichen Aufstand der Bürger gegen den Bischof. Sie bauten auf der Telle eine Mauer mit Tor und einen Turm dabei, der nach Fries¹⁾ stand, „wo heutigs tages ein wächter-hausse stehet.“ Händeleien mit dem Hofgesinde an diesem Tore führten zu einem Sturme auf das Schloß, bei dem aber die anrennenden Häcker und Zünfte mit blutigen Rbysen zurückgeschlagen wurden. Ernstere Feindseligkeiten schienen unvermeidlich, da gelang es im März 1308 durch einen Schieds-



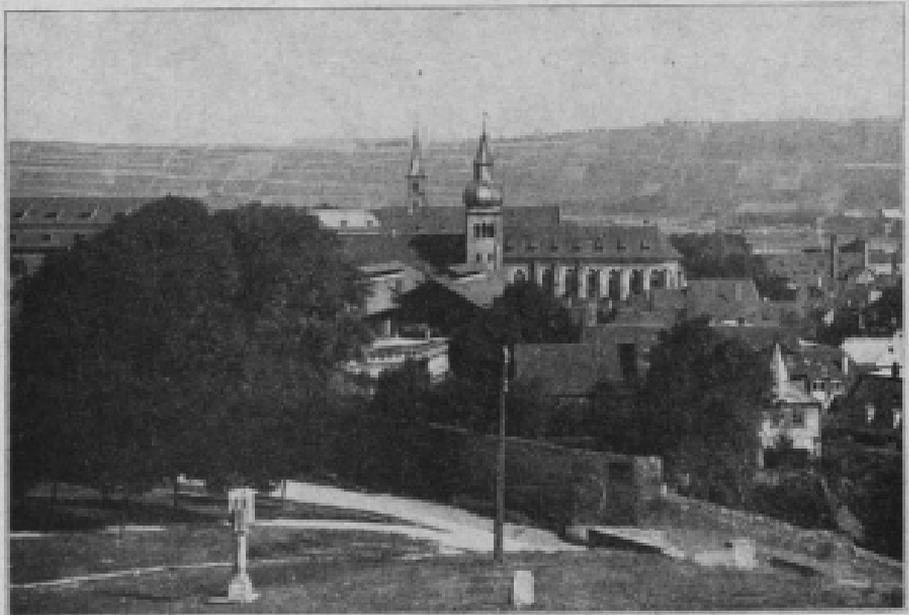
Das Türmlein Nydeck

spruch, der des Bischofs Rechte mächtig festigte, den Handel zu schlichten. Mauer und Tor an der Telle durften zwar aus Gnaden bestehen bleiben, doch mußte die Stadt dem Bischof in der Mauer ein anderes Tor und ein Pfortlein brechen, da er geschworen hatte, durch das Tor des Turms, der wie wir aus einem weiteren Schiedsvertrage des Jahres 1354 vernehmen Nydecke hieß, nimmermehr zu reiten.

Underthalb Jahrhunderte hindurch, von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bis zu dem blutigen 11. Januar 1400, wo auf dem Kirchhofe zu Bergtheim die Blüte der Würzburger Jugend dem bischöflichen Heere erlag,

¹⁾ Bei Ludewig S. 606.

tohte fast ohne Unterlaß der Kampf zwischen Bischof und Stadt, die immer wieder versuchte „das bischöfliche Regiment einzudämmen und daneben Raum für die städtische Selbstverwaltung zu schaffen“ und zuletzt sogar den stolzen, so jäh zerronnenen Traum von der Reichsfreiheit träumte. Und mancher Akt des wechselvollen Dramas spielte sich vor den friedlichen Gütchen ab, wo die Telle Mauern und Turm der Stadt gerade am trozigen, der Fürstenburg zugewendeten Ecke trug. War sie doch Grenzland. Wie der Burgfrieden des Marienberges sich bis zur Telle erstreckte, wie sie in kirchlicher Beziehung die Pfarrei des Schlosses von der von St. Burkard schied, so führte über sie weg



Blick auf die Telle und den Kaisergarten vom Nordabhang des Marienberges.

der Hauptweg von der Stadt zur Burg, wo die streitenden Parteien immer wieder zusammenstießen.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, für die uns die Salzbücher des Würzburger Kammerzinsamts genaueren Einblick gewähren, sehen wir den Besitz noch in mehrere Parzellen geteilt. „In der Probstei bey Neydecke under der Thelle“ sind sie verzeichnet. Drei Hoffstätten „die hat man zu weingarten gemacht und ist ein gut worden“ sind im Besitze der Familie Schweiger, die schon jahrhundertlang in dieser Gegend des Mainviertels eingewesen war¹⁾. An dieses Besitztum grenzten an ein Haus mit einer Hofreith und eine weitere Hofreith mit einem Häuslein „vor alters bei Neydeck“ genannt. Gehörten die Schweiger

¹⁾ Mon. boica 37 S. 577 f.